



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Birkenfelder, Calmbacher und Perrenalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis:
Durch Zähler monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Inbehalten, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Pf. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Die Zeitung wird ohne Rücksicht auf den Inhalt an alle Adressen in Deutschland und Ausland für beide Zelle in Neuenbürg (Württ.) Preisnehmer 404. — Gesamtvertrieb für den gesamten Inhalt: Dieckhoff, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis:
Die Kleinanzeigen zum Zelle 7 Pf. Familienanzeigen 6 Pf. amtl. Anzeigen 5 Pf. (Kategorie 10 Pf.). Größe der Anzeigennehmer 8 bis 10 Zeilen. (Sonderpreise für langfristige Anzeigen). Die Anzeigen gelten bis zum Ende der nächsten Nummer. Die Anzeigen werden nur für den Tag der Veröffentlichung übernommen. Die Anzeigen werden nur für den Tag der Veröffentlichung übernommen. Die Anzeigen werden nur für den Tag der Veröffentlichung übernommen.

Deutsche Antwort auf die Freiwilligen-Frage

Alle politischen Agitatoren heraus aus Spanien

Berlin, 7. Januar.

Wie wir erfahren, ist dem hiesigen britischen und französischen Botschafter am Donnerstag die Antwort der Reichsregierung auf die von ihnen vor kurzem übermittelten Vorschläge ihrer Regierungen hinsichtlich der Verhinderung des Zustroms von Freiwilligen nach Spanien mitgeteilt worden. Die Antwort der Reichsregierung ist im Wesentlichen mit der italienischen Regierung verknüpft worden, die gleichzeitig eine entsprechende Antwort erteilt.

Die deutsche Antwort hat folgenden Wortlaut:

1. Die deutsche Regierung muß zunächst ihrem Vorkommen darüber Ausdruck geben, daß die sog. britische und die französische Regierung es für nötig erachtet haben, neben dem Verfahren des Londoner Nicht-Einmischungsausschusses zum zweiten Male einen besonderen direkten Appell an andere, in diesem Ausschuss vertretene Regierungen zu richten. Die den Gegenstand dieses Appells bildende Frage des Verbots der Teilnahme fremder Freiwilliger an den Kämpfen in Spanien steht zur Zeit in dem Londoner Ausschuss zur Beratung. Es ist nicht abzusehen, inwiefern diese Beratungen durch die Methode derartigen besonderer diplomatischer Aktionen einzelner Regierungen gefördert werden können. Dalt man aber das Verfahren in dem Ausschuss für die Beratung der spanischen Fragen nicht für ausreichend oder zweckmäßig, dann wäre es im Interesse der Klarheit und Einheitlichkeit der Behandlung dieser Fragen besser, auf eine Fortsetzung des Ausschussesverfahrens überhaupt zu verzichten.

2. Die deutsche Regierung muß sich dagegen verwahren, daß durch den neuen Schritt der sog. britischen und der französischen Regierung der Eindruck erweckt wird, als ob das Problem der fremden Freiwilligen im spanischen Bürgerkrieg von Deutschland verschuldet oder auch nur verkannt worden wäre. Sie stellt deshalb erneut fest, daß sie und die sog. italienische Regierung es waren, die von Anfang an die Verhinderung der Ausreise von freiwilligen Kämpfern an den spanischen Kämpfen gefordert haben und daß es andererseits die sog. britische und die französische Regierung waren, die ein solches Verbot ablehnten.

3. Die anfängliche Haltung der sog. britischen und der französischen Regierung in dieser Frage ließ sich nur so erklären, daß beide Regierungen in dem Zustrom von Freiwilligen keine unzulässige Einmischung in die spanischen Angelegenheiten sehen wollten. Wenn die beiden Regierungen jetzt einen anderen Standpunkt einnehmen, so muß sich die deutsche Regierung ernstlich fragen, ob das vorgeschlagene Verbot im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht tatsächlich eine einseitige Begünstigung der die nationale spanische Regierung bekämpfenden Elemente zur Folge haben würde. Nach dem monatelang ungeschiedenen Zustrom bolschewistischer Elemente ist es in der Tat schwer, sich des Eindruckes zu erwehren, daß das Verbot nicht allein der bolschewistischen Partei in Spanien zugute kommen würde, die offenbar hinsichtlich mit fremden Freiwilligen ausgefüllt ist.

4. Da aber die deutsche Regierung von Anfang an für die Verhinderung des Zustroms von Freiwilligen nach Spanien eingetreten ist, ist sie auch jetzt noch bereit, alle diesem Ziele dienenden Maßnahmen zu unterstützen. Sie will dabei jedoch die Erwartung ausdrücken, daß nun aber auch alle Möglichkeiten für eine direkte oder indirekte Einmischung in die spanischen Kämpfe ein für alle mal ausgeschlossen werden. Deshalb macht sie ihre Zustimmung von der Voraussetzung abhängig, daß

- a) die anderen beteiligten Staaten sich zu der gleichen Haltung entschließen,
- b) auch die Lösung der sonst noch mit der

indirekten Einmischung zusammenhängenden Fragen unverzüglich in Angriff genommen wird, und c) alle beteiligten Regierungen einer unbedingt wirksamen, an Ort und Stelle durchzuführenden Kontrolle der zu vereinbarenden Verbote zustimmen.

Die deutsche Regierung wird ihren Vertreter in dem Londoner Ausschuss aufweisen, auf dieser Grundlage die weiteren Verhandlungen zu führen. Sollte über die Verhinderung der anderen Formen der indirekten Einmischung eine Einigung nicht zu erzielen sein, so würde sich die deutsche Regierung vorbehalten, auch ihre Stellungnahme zu der Frage der Freiwilligen erneut zu überprüfen.

Die beste Lösung des Freiwilligenproblems würde nach Ansicht der deutschen Regierung erreicht werden, wenn es sich ermöglichen ließe, alle nichtspanischen Teilnehmer an den Kämpfen, und zwar einschließlich der politischen Agitatoren und Propagandisten, aus Spanien zu entfernen, und so den Zustand vom August vorigen Jahres wieder herzustellen. Die deutsche Regierung würde es sehr begrüßen, wenn in dem Londoner Ausschuss sofort geklärt würde, in welcher Weise eine solche Maßnahme wirksam durchgeführt werden könnte. Die ist ihrerseits bereit, hierbei in jeder Beziehung mitzuarbeiten.

Frankreich und England haben sich veranlaßt gefühlt, die Frage der Freiwilligen in Spanien anzuschneiden. Dabei hat man ausgerechnet von Deutschland und Italien eine Stellungnahme gewünscht, obwohl jedem Kind allmählich klar geworden sein sollte, daß nicht deutsche und italienische Soldaten in Spanien kämpfen, sondern die Sowjetunion ganze Regimenter entsandte, um ein rotes Spanien aufzubauen. Dagegen haben Deutschland und Italien schon im August des vorigen Jahres nachdrücklich auf die Freiwilligenfrage hingewiesen, was man aber scheinbar kaum zur Kenntnis nahm. Und nun fragt man ausgerechnet diese beiden Großmächte Europas nach ihrer Stellungnahme zur spanischen Freiwilligenfrage. Ist das nicht eine allzu durchsichtige Scheuerei?

Deutschland hat eine Antwort gegeben, die keine Unklarheiten offen läßt. Noch einmal wurde der deutsche Grundgedanke der Nicht-Einmischung wiederholt. Die Freiwilligenfrage steht jedoch nicht für sich allein da, sondern gehört behandelt im Zusammenhang mit der Verwendung des spanischen Geldes für Waffenlieferungen für die Roten. Daß dieses Geld reichlich geflossen ist, zeigen die Waffenlieferungen aus Amerika, die sicherlich erst dann abgingen, als das Geld hierfür sicher war.

Wir wundern uns, daß England und Frankreich jetzt, da die Notizen mit Kriegsmaterial wohl versorgt sind, die Frage der Nicht-Einmischung so nachdrücklich aufwerfen. Unwillkürlich kommt da der leise Verdacht auf, daß man doch ein wenig zu stark auf die Seite der Roten blickt und die so viel gepriesene Neutralität eben nur auf dem Papier steht. Nur dann hat nach deutscher Ansicht eine Nicht-Einmischung einen Wert und nur dann kann von Gerechtigkeit gesprochen werden, wenn neben allen ausländischen Freiwilligen, die auf den Schlachtfeldern Spaniens stehen, auch die Agenten und Propagandisten der roten Machthaber in der Sowjetunion zum Verlassen Spaniens gezwungen werden können. Durch sie werden tausende Kulturliebe hingemordet, sie verführen die Ackerbürger eines alten Volkes und sie sind die wirklichen Drahtzieher und Befehlshaber der spanischen Roten.

Auch die italienische Antwort überreicht

Rom, 7. Januar.

Die italienische Antwort auf den französisch-englischen Schritt in der Freiwilligenfrage ist am Donnerstagabend von dem italienischen Außenminister dem englischen Botschafter und kurz darauf dem französischen Geschäftsträger überreicht worden. Der Wortlaut der italienischen Antwort wird in den nächsten Nachtstunden in Rom veröffentlicht.

Die Bergsteiger gerettet

Das Drama an der Waghmann-Ostwand beendet

Eigenbericht der NS-Press

Die uns die Alpine Rettungsstelle Berchtesgaden mitteilt, wurden die Gebrüder Frey aus München, die sich in der Waghmann-Ostwand verfangen hatten, gestern mittag gegen 12.30 Uhr, 150 Meter unterhalb der Südspitze, gerettet. Damit wurde ein Bergdrama beendet, wie es nur selten vorkommt. Es ist dem Einsatz der Reichshaller Gebirgsjäger unter Führung von Oberleutnant Rahtel und der Rettungs-Expedition der Deutschen Bergwacht zu danken, daß es gelang, die beiden tollkühnen Bergsteiger rechtzeitig aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien.

Die Ostwand des lagnumwunden Königs Waghmann, der steil zum Abtalsee abfällt, gilt mit Recht als eine der schwierigsten und gefährlichsten Touren der Ostalpen. Immer wieder überraschen den Kletterer, der sie bewältigen will, unverhofft kommende Wetterstürze. Allein seit dem Neujahrstag ist in der Ostwand ein dreifacher Wetterumschlag zu beobachten gewesen. Mit ein Hauptgrund, warum die Freys ihr Ziel nicht erreichten.

80 Jahre vergingen noch des ersten Besteigung der Waghmann-Mittelspitze, die im Jahre 1861 vom Hochsee aus durchgeführt wurde, bis den bekannten Bergsteigern Aederbacher und Orto Schindler am 4. Mai 1881 die Durchsteigung der Ostwand gelang. Ein halbes Jahrhundert später erfolgte dann die erste Winterdurchsteigung der an vielen Stellen brüchigen Wand. Toni Berger, ein Reichshaller

Kletterer war es, dem zusammen mit drei Kameraden das gefährvolle Unternehmen glückte. Und zwei Jahre nach ihnen bezwangen dann die beiden Transalpinen Gebirger Gustl Röner und A. Huber die Wand neuerdings. Im Gegensatz zu diesen Bergsteigern haben aber die Freys, Onkel und Nefse, die Ostwand vor ihrem jetzigen Unternehmen aus eigener Erfahrung überhaupt nicht gekannt.

Zur Hilfe für die in Bergnot Geratenen ist wiederum die Deutsche Bergwacht eingesetzt worden, die nun auf 16 Jahre eines schmerzlichen, aber oft erfolgkrönenden Kampfes zurückblicken kann. Die Liebe zu den Bergen, verbunden mit außergewöhnlichem bergsteigerischen Können und jahrelangen Erfahrungen in Fels, Schnee und Eis, kennzeichnet diese modernen Männer, von denen über 2000 in den deutschen Alpen im aktiven Bergwachtendienst stehen. Oft in den schwersten nördlichen Schneestürmen, umhüllt von Orkan, bedroht von Lawinen und Steinerschlag, geben sie ihrem harten und ernsten Werk in treuer Pflichterfüllung nach. Nicht selten in der Geschichte der deutschen Bergwacht haben die Helfer selbst in den Bergen den Tod gefunden. Rund 3500 mal wird die Bergwacht Jahr für Jahr alarmiert. Die Zahl der Toten beläuft sich in Bayern jährlich auf etwa 50. Die Zahl der Verletzten auf über 2000, wobei es sich aber oft nur um leichtere Verletzungen, wie Anstöße bei Schuttfällen usw. handelt.

Der schwere Kampf in der Waghmann-Ostwand ruft gleichzeitig die Erinnerung wach an die durch Wettersturz verursachten Katastrophen in den deutschen Alpen, bei denen menschliche Hilfe zu spät kam. Vor fünf Jahren, am 20. Januar 1931, wurden im Benediktenswand-Gebiet 7 Mann der bayerischen Landespolizei bei einem Schifflauf verunglückt. Durch einen plötzlichen Wettersturz, der wolkenbruchartigen Regen, Steinerschlag und Kälte mit sich brachte, wurden an der Schifflaufspitze am 9. September 1934 7 Touristen getötet. Am 3. Februar 1935 hat abermals ein Wettersturz 4 Soldaten des Reichsheeres am Krottenkopf den weißen Tod gebracht, der dann auch zwei Bergwachtmänner ereilte. Ein furchtbarer Schnee- und Eisorkan hat sie weggerafft. Am 14. Januar 1936 hat eine gewaltige Lawine drei Schiffläufer an der Zugspitze, darunter zwei Amerikaner, verschüttet. Die beiden Amerikaner wurden getötet, 64 Bergwachtmänner waren damals zur Suche der Leichen eingesetzt.

Eine Darstellung der Bergwacht

Berchtesgaden, 8. Jan. Ueber die Rettung der beiden Bergsteiger in der Waghmann-Ostwand teilt die Deutsche Bergwacht mit:

Nach dem Aufstieg am Donnerstag früh sind die Leute der Bergwacht um 10 Uhr am Waghmann-Gipfel eingetroffen. Es wurde sofort mit den Vorbereitungen zum Abstieg der am Gipfel befindlichen Schneesöhle begonnen.

Um 11 Uhr wurde Altbauer-Berchtesgaden in die Ostwand abgeseilt. Dort hatte er Hilferufe vernommen. Er stieg etwa 150 Meter in der Richtung gegen die Hauptwand ab, konnte aber dann in der Wand keinerlei Wahrnehmungen mehr machen, da denselben Lawinen abgingen. Altbauer selbst hat eine Lawine losgelassen, die an der oberen Abbruchstelle eine Schneehöhe von einem Meter zeigte. Er ließ sich dann wieder ein Seil aufstellen. Dann folgten Schmaderer und Kottner, am Schluß Kurz aus Berchtesgaden in die Wand hinunter.

Um 12 Uhr unternahm Schmaderer noch einen letzten Versuch, ließ sich noch tiefer in die Wand hinunter und entdeckte vierzig Meter unter sich unter einem Ueberhang die beiden Frey. Er ließ ihnen sofort Essen hinunter.

Sodann begann das mühevolle Aufstellen. Sowohl die beiden Frey als auch die Rettungsmannschaft mußten heraufgezogen werden, da sie in dem lockeren Pulverschnee einfach versanken.

Um 15 Uhr war alles oben am Gipfelgrad wieder versammelt und nach einer kurzen Ruhepause begann um 15.30 Uhr der Abstieg in zwei Partien. Kurz selbst stieg als letzter ab. Die beiden Frey sind zur Simbachgriesbühne hinuntergegangen, allerdings mit Unterstützung. Die erste Partie erreichte bereits nach Eintritt der Dunkelheit um 17.30 Uhr die Simbachgriesbühne, die zweite Partie um 18 Uhr.

Während der ganzen Unternehmung herrschte ein orkanartiger Sturm, sogar die Leute, die bereits im Anlauf und im Hinaufgehen waren, brachten zum Ausdruck, daß sie etwas Derartiges noch nie erlebt hätten.

Die Schneesöhle neigt zu außerordentlicher Lawinengefahr. Es mußten deshalb die gesamten Geräte und Ausrüstungsgegenstände, Zelte, Seile usw. zurückgelassen werden, wenn man nicht eine neue Katastrophe heraufbeschwören wollte.

Die beiden Frey hätten ohne fremde Hilfe den Gipfel unter keinen Umständen mehr erreicht. Sie hatten seit drei Tagen keinen Proviant mehr. Die letzte Nacht verbrachten sie ohne Fettstoff, da sie in der Annahme, den Gipfel noch am Mittwoch zu erreichen, den Fettstoff zurückgelassen hatten.

Beide hatten sich die Füße ertroren und werden in der Simbachgriesbühne zur Zeit unter der Obhut von Dr. Karl von Kraus sachgemäß behandelt. Von dem vom Flugzeug abgeworfenen Proviant und Ausrüstungsgegenständen konnten sie nichts erreichen. Ein Paket mit Lebensmitteln fiel etwas tiefer als sie selbst waren, und sie wollten sich die Mühe



Schwäbische Chronik

Bei der Eröffnung der Deutschen Schule in Madarjahn hatte sich eine verschwindende Minderheit für die Konfessionslosheit in Madarjahn ausgesprochen.

Durch den Tod des bisherigen Chefarztes am Kreiskrankenhause in Marbach wurde die Stelle des leitenden Arztes in diesem Hause frei.

Die in Schwedenssee beschädigte, aus Kreutz, Kreis Waldsee, gebürtige Maria Müller, wurde bei einer Radfahrt in der Nähe von Fronhofen von einem Kraftwagen angefahren und erlitt einen Oberschenkelbruch und am anderen Bein eine Verletzung der Kniescheibe, ferner einen Unterkieferbruch und andere Verletzungen.

Wenige Tage nach Vollendung seines 88. Geburtstages ist der Wuburger und letzte Veteran von 1870/71, Waldschnig a. D. Franz Edinger aus Pflaumingen a. B. zur großen Ruhe abberufen worden.

Wubingen a. N. 7. Jan. (Im Zugspitzgebiet a. d. G. H. K. H.) Auf einer Schitour in den Bergen verunglückte dieser Tage der etwa 24 Jahre alte A. Staubenmaier von Galtingen.

Geislahausen, 5. Januar. (Beleidigung eines Kriegsschadigten.) Dieser Tage hatte sich Georg Meier aus Gohlhardt vor dem Gericht zu verantworten, weil er in unverantwortlicher Weise einem Kriegsschadigten gegenüber den Vorwurf gemacht hatte, er lasse sich von der Allgemeinheit unterstützen.

Friedrichshafen, 7. Januar. (Wodenssee-Schiffe werden erneuert.) Nachdem die Friedrichshafener und die Motorfahrer „Schiffen“ einer gründlichen Ueberholung auf der Schiffswerft unterzogen worden sind, liegen sie wieder auf Wasser.

V. Reichstagung der Auslandsdeutschen

Am 6. und 7. Januar 1937 weite Gauleiter Bohle und Gauamtsleiter Grothe von der Auslandsorganisation der NSDAP in Stuttgart, um mit Reichshaltthalter und Gauleiter Rurr, Stellvert. Gauleiter Schmidt, Oberbürgermeister Dr. Strolin, Kreisleiter Mauer und der Leitung des Deutschen Auslands-Institutes Vorbesprechungen über die V. Reichstagung der Auslandsdeutschen zu führen.

Die Reichstagung, die voraussichtlich Ende August d. J. stattfinden wird, soll nach der Ernennung der württembergischen Landeshauptstadt zur Stadt der Auslandsdeutschen die machtvollste Rundgebung der Auslandsorganisation werden, die bisher stattgefunden hat.

Ein Frevierler wird bestraft

Im Sommer vorigen Jahres waren in Württemberg und in Hohenzollern-Sigmaringen mehrere Feldtreue beschädigt worden. Als einer der Täter wurde ein gewisser Alois G. aus Waldstetten festgenommen. Durch Urteil des Schofengerichts wurde er nunmehr zu der empfindlichen Strafe von 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die deutsche Wirtschaft im Jahr 1937

Wir gehen mit leit unrisiken Aufgaben in das neue Wirtschaftsjahr hinein. Das Jahr 1937 soll und wird uns ein weiteres Stück vorwärts bringen auf dem Wege zu einer wirtschaftlichen Befreiung unseres Volkes. Es geht in der nächsten Zukunft dar-

um, alle verfügbaren Kräfte innerhalb unseres beengten Lebensraumes zu mobilisieren, neue Rohstoffquellen zu erschließen, unsere Produktionsbasis auf eigenen Mitteln zu erweitern usw., mit dem Ziel einer leibendunigen Unabhängigkeit. Es ist klar, daß wir ein um so karfterer Partner auch auf dem Gebiet der Außenhandelspolitik werden, je unabhängiger wir uns wirtschaftlich machen.

Daß der bisherige Weg richtig war, beweist der Erfolg, der immer im praktischen Leben entscheidet. Der geschlossene Einsatz aller Kräfte hat nicht nur die industrielle Reservearmee, das Heer der Arbeitslosen, das früher als etwas Unabandliches hingenommen wurde, beseitigt, sondern die deutsche Wirtschaft hat in einem organischen Wachstumsprozeß von vier Jahren inzwischen einen Grad der Vollbeschäftigung erreicht, daß selbst der Arbeitseinsatz nicht mehr folgen konnte. Dieser Gesundungsproze hat sich fast ausnahmslos auf alle Lebensgebiete ausgewirkt.



Hört ihr Leute nicht vergessen nächsten Sonntag Eintopf essen!

WINTERHILFswerk DES DEUTSCHEN VOLKES

Börsen-Berichte vom 7. Januar

Berlin: Umschuldungsanleihe 40 Mfl. höher. Nachdem bereits ein Wechsel zur freundlicheren Tendenz eingetreten war, konnte man weitere Einlagen der Rentenlandsgeldverwaltung, die zu einer allgemeinen Besserung des Kursniveaus führen, intern regten Gerachte an, die von einer Kapitalerhöhung bei der IG Farbenindustrie im Zuge einer größeren Kapitaltransaktion wissen wollten, wobei man als wesentlich die daraus zu ererkennende Lockerung der Emissionsperze ansetzen wollte.

Bei erhöhter Waren bei lebhaften Umläufen der Stahlwerke, die 1 Prozent höher mit 118 ankommen und nach Schwankungen auf 118,12 ansetzen. Von Braunkohlenwerten sind Deutsche Grool mit plus 1,25 Prozent zu erwhnen.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 7. Januar

Table with columns for cattle (Kuh), calves (Kalb), pigs (Schwein), and sheep (Schaf) with prices for different categories like 'a) vollfleischige', 'b) längere', etc.

Bei obigen Viehpreisen handelt es sich um Marktpreise einschließlich Transportkosten, Schwund, Handlungsprovision; demzufolge müssen die Stallpreise unter den Marktpreisen liegen.

Marktergebnis: Großvieh, außer b, c und d, 28-30; Schlachtkuh 28-30; Kalb 28-30; Schweine 28-30; Schaf 28-30.

Toni Zaggler

Arbeitsrechtlich durch Verlagsanstalt Manz, München 31 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Leust, so a Hirsch! Der reut mich schon“, antwortet Partl. „Der Winninger hat Vorkchaft g’schickt, er braucht ein paar große Stück.“

„Och halt einmal in ein anders Revier, zum Weindl oder zum Toni. Für heut aber geh heim. Es wird schon Tag. G’schickt wars, wenn ein jemand zusammen sehen tät.“

Die beiden gehen auseinander. Toni ist zu Mut, als hätte ihm jemand mit einem Prügel über den Kopf geschlagen. Nun kann und darf er nicht mehr schweigen.

Sich umwendend, geht er ein Stück durch den Wald feilwarts und nimmt dann den kürzesten Weg über eine Geruhalde zur Brandlalm.

Als er das freie Amsfeld betritt, bleibt er einen Moment benommen stehen vor der Pracht und Schönheit, die sich ihm bietet.

Ein leichtenfarbener Schein breitet sich über den Himmel und erstrahlt den Glanz der Sterne und des Mondes. Wolken dampfen um die Berge, die rostlich zu schimmern beginnen und heller werden, immer heller.

Die Laubhutte liegt noch in tiefem Frieden, als Toni ankommt. Sein erstes ist, daß er an die Tür des Grafen klopf.

Es dauert keine zwei Minuten, kommt Graf Bruggstein barsch, nur mit Hemd und kurzer Lederhose bekleidet, aus der Kammer.

„Wie spät ist es?“ „Halb vier, Herr Graf.“ Graf Bruggsteins Gesicht verdunkelt sich.

„Was? Du hast verschlafen?“ Seine Augen werden klein. „Und wie schaut denn du aus? Aha, da treibst dich der Anton Jaggler draußen rum und vergißt dabei, daß ich um halb drei gewacht werden will.“

Er zieht die Lederhose mit beiden Händen am Leib hoch und tritt dicht vor Toni hin.

„Dreihundertvierundsechzig Hirsche hab ich in meinem Leben geschossen. Aber noch keinen, wie der am Grollberg ist. Freuender, der Hirsch wenn mir auskommt, dann ist’s aus mit deiner Jagerei!“

Nun kann Toni doch nicht mehr länger schweigen. Das Blut war ihm bei dieser Anklage ins Gesicht geschlagen. Seine Gestalt ret sich.

„Derr Graf, ich — —“ „Nanu halten! Ich will keine Entschuldigung. Das ganze Jahr zahlt man so einen Kerl und wenn man ihn braucht, muß man warten, bis er von einer Kittelfalten weglommt. Der Hirsch liegt mir schon lang im Magen. Deut hätt ich ihn haben können. Aber natürlich, der Herr Jaggler —“

Graf Bruggstein wendet sich ab und stut den einen Fuß auf die Bank.

„Meine Wabelstrampf her.“ Toni nimmt sie von der Herdplatte und gibt sie ihm.

Graf Bruggstein ret sie ihm aus der Hand. „Hab immer gemeint, du bist ein richtiger Jäger. Aber man täuscht sich in den Menschen. Das sag ich dir, Toni: Von mir aus gehst du bei der Nacht hin, wo du willst. Aber du hast dazusein, wenn ich dich brauche, sonst last du hingehen, wo du hergekommen bist.“

Toni steht wie vom Donner gerührt. Seine Augen werden feucht. Zugleich aber wächst ein wider Trost in ihm. Seine Stimme hat einen harten Klang, als er sagt: „Soll ich das als Rundigung aufassen?“

„Hab ich nicht deutlich genug geredet?“ sagt der Graf, ohne sich umzuwenden.

„Dann möchte ich noch meinen dienstlichen Rapport machen. Heute morgen um drei Uhr ist der Wähler ge-

meinsam mit dem Steinmüller Bartl von der Ambacher Straße herausgelommen.“

Graf Bruggstein fährt mit jahem Rud herum. Sein Gesicht ist ganz Spannung: „Du hast sie gesehen?“

„Ja, ich hab sie gesehen und hab einen Teil ihres Gespräches gehört. Sie haben auch von dem Hirschen am Grollberg geredet.“

„Warum hast du mir das nicht gleich gesagt?“ „Der Herr Graf hat mich ja nicht zu Wort kommen lassen.“

Graf Bruggstein wird von einer fiebernden Aufregung befallen. Im Augenblick hat er die Bergschuhe an den Füßen und schluft in die Joppe. Mit zitternden Händen nimmt er das Gewehr, drückt das graue Hall über die weißen Haare und will zur Hütte hinaus.

Da bemerkt er sich unter der Tür, kommt zurück und legt dem Toni beide Hände auf die Achseln.

„Nimm mir meine Worte von vorhin nicht krumm, Toni. Ich hätt es wissen müssen, daß du ein anständiger Kerl bist. Und jetzt komm mit. Dem Wähler werd ich heut die Suppe verjagen. Jetzt hab ich g’nug von ihm.“

Mit langen Schritten geht Graf Bruggstein das Laubhutchen hinunter und drublen den Gang wieder hinauf. Toni kann ihm kaum folgen.

Während bleibt der Graf stehen. „Das geht eigentlich nicht, wie ich es mit im ersten Jern vorgenommen hab. Wenn ich jetzt den Wähler auf der Stell zum Teufel jage, geht er am Abend mit dem Partl gemeinsam zum Wildern. Wir haben dann noch um einen Lumpen mehr im Bezirk. Paß auf, Toni. Den Wähler, den nehm ich jetzt zu mir und du übernimmst sein Revier. Ich sag zum Wähler, du hättest drei Wochen Urlaub. Verstehst mich?“

„Wohl, Herr Graf.“ „Der Graf sieht den Jungen beim Haarschuppel, der ihm wirt in die Stirn hereinhangt, zieht ihm den Kopf ein wenig zurück und blaut ihm jetzt in die Augen.“

(Fortsetzung folgt.)

